



Verlag Ulstein. Fernsprech-Zentrale (Hilfsamt: Amt Dönhofs) (A 7) 3600—3667, für die Fernverke Amt Dönhofs 3606—3609. Telegramm-Adresse: Ulsteinhaus, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark. Bei Zustellung durch die Post dazu 12 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 45 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Anwärter] 15 Pf. Nr 487

DONNERSTAG, 15. OKTOBER 1931

ABEND-AUSGABE

Züterbog aufgeklärt

Matuschkas „Spaziergänge“ in der Attentatsnacht

Die Wiener Vernehmungen Sinesier Matuschkas, die sich in den ersten Tagen im wesentlichen auf das Versteck von Via-Loborg erstreckt hatten, sind in der vergangenen Nacht auf Matuschkas Anwesenheit in Dörfelsdorf und seine Beteiligung an dem Züterbog in Eisenbahnverbrechen ausgeht worden. Nach den zum Teil sehr genaue Angaben des Beschuldigten kann danach kaum ein Zweifel mehr bestehen, daß Matuschka auch des Züterbog-Anfanges völlig überführt ist, wenn auch die Frage noch offen bleibt, ob er nicht die Tat begangen hat.

Nach einem amtlichen Bericht des Berliner Polizeipräsidenten ist unterdessen nachgeprüft worden, daß Matuschka sich in diesen Tagen mindestens zweimal in Berlin aufgehalten hat, und zwar zwischen dem 15. und 30. April, und in den ersten Tagen des Monats August. Matuschka hat bei seiner Nachtvernehmung ausdrücklich angegeben, er sei im April zur Vernehmung eines Patentes nach Berlin gefahren, ließ aber diese Angabe bald fallen, um jetzt mit der Behauptung hervorzutreten, der geheimnisvolle Lehmann, Bergmann, habe ihn nach Berlin berufen, um „kommunistische Reimereien auf christlich-sozialer Grundlage“ geschrieben werden sollen.

Die Zusammenkünfte, so führte Matuschka aus, hätten in einem Saale in der Reimmeisterstraße zwischen der Altonaer Schloß- und Hermannstraße stattgefunden. Er habe an mehreren Sitzungen teilgenommen und während seines April-Aufenthaltes in Züterbog in kleineren Hotels in der Nähe des Götlicher Bahnhofs übernachtet. Eine Nacht habe er in dem Wodjenschen einer Wiener Bekannten in Caputh bei Potsdam verbracht. Den Namen dieser Wiener Bekannten zu nennen, weigerte er sich. Dafür gab er eine ziemlich genaue Beschreibung des Hauses. Feststellungen, die sofort in Caputh von der Berliner Polizei getroffen wurden, ergaben, daß vollständig dort eine Wohnung, die Gustav des Baummanns Alfred Schneider, gemietet ist, die Besitzerin des Grundstücks Margarete 12 in Caputh ist. Frau Schneider stellt entschieden in Abrede, Matuschka zu kennen.

Daß Matuschka sich im April in Berlin aufgehalten hat, ist unterdessen auch hier festgestellt worden. Er hatte am 20. April vom 19. April in der Nähe des Anhalter Bahnhofs eine telegraphische Postankunft an seine Frau in Wien gefahren, auf deren Rückantwort er seine baldige Rückkehr nach Wien antwortete.

Weber seine Anwesenheit in Berlin Anfang August hat Matuschka heute nach folgenden Angaben gemacht: Er sei am 6. August zunächst in die Weinmeisterstraße gegangen, um an einer Besprechung seiner Bekanntenangehörigen teilzunehmen und fuhr nach am letzten Tage zu seiner Freundin nach Caputh hinaus. An diesem Abend habe ihm seine Freundin erzählt, ganz in der Nähe habe sich ein tschechischer Offizier, Garmel, aufgehalten, der eine Pension besitze, und habe ihm Einzelheiten über den Züterbog erzählt. Als er, Matuschka, am nächsten Tage nach Berlin gefahren sei, um in einem Infanteriegeschütz in der südlichen Friedrichstraße in der Sprengmaterialfabrik zu besorgen, habe für ihn nichts näher gelegen, als die Angaben über den Züterbog auf seine Verleumdung zu erklären. Nach dem Eintritte der Sprengmaterialien will Matuschka noch Caputh zurückgekehrt sein.

Weber keine Aufenthalt in der Nacht des Züterbog-Attentats am 8. zum 9. August gab Matuschka folgende Aufklärung: Er will zwischen 7 Uhr zu Bett gegangen sein, aber seinen Schlaf gefunden haben, so daß er sich gegen Mitternacht erhob und angeblich einen planlosen Spaziergang machte. Dabei sei er bis zu einem Stationsgebäude gelangt, das einen Doppelnamen trage, dessen ersten Wort ihm entfallen sei, das zweite habe „Heißitz“ gelautet. (Es kann sich danach nur um den Bahnhof Weißitz-Heißitz handeln.) Matuschka will nach zwei bis drei Stunden zurückgekehrt und sich wieder zu Ruhe gelegt haben.

Diese Angabe Matuschkas wird von der Polizei mit allem Vorbehalt entgegengenommen. Es hat den Anschein, als ob Matuschka, falls seine Nachtvernehmung ausfallen würde, er habe sich in der letzten Nacht nicht unterdessen in dem Caputher Wodjenschen aufgehalten, sofort eine plausible Erklärung zur Hand haben will. Selbst wenn aber Matuschkas Zeitaufgaben stimmen, könnte er in der Zwischenzeit in Züterbog gewesen sein.

Durch die Feststellung eines Wiener Mitarbeiteres ist überdies der Beweis erbracht worden, daß Matuschka im April dieses Jahres den Eisenbahn-Grub-Anschuß bei Zranitz in Böhmen besucht offenkundig war, so daß zum Zweck gesucht hat, was das für den Erwerb von Explosivstoffen in Defezierzeit un-

bedingt erforderliche behördliche Sprengbuch zu erhalten. Ihn interessierte weder der Eisenbruch, in dem roter Wurmarm gewonnen wird, noch die Verwertung des Wurmarm, sondern lediglich die Auswertung des Sprengbodens, die er mit vorläufiger Ingehung zu beschleunigen versuchte. Als er das Sprengbuch endlich erhielt, sagte er: „Der Wurmarm hier ist sehr schön und Granatschmelze werden ein gutes Geschäft sein.“ Er ordnete dann an, daß in Zukunft nicht mehr, wie bisher, mit Dynamit, sondern mit Cressit gearbeitet werde.

Dann nachschwand Matuschka plötzlich, angeblich weil seine Schmiegepartnerin in Budapest erkrankt sei. Als der Sprengmeister in der Verwandtenliste von Via-Loborg den Namen Sinesier Matuschka las, kam ihm von den Vorbereitungen von Groß-Anschuß der Fall beratend verständig vor — die außerordentlich großen Sprengstoffmengen Matuschka hatten von Anfang an ihre Verwendung erregt —, daß sie am 22. September eine An-

zeige bei der Genbarmerie zu Protokoll gab. Die Genbarmerie hat aber offenbar veräußert, dies Schriftstück nach Wien weiterzuführen.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ behauptet heute, daß Matuschka Offizier des berühmten Genesio-Defachments im Aufwacher Hotel Britannia gewesen sei, das nach dem Sturz Biala Khana ein fürstliches Schloßrenovierung geführt hat und dessen hauptsächlichste Beschäftigung Raub, Mord und Erpressung gewesen sei. Daraus zu folgern, daß die entlegenen Attentate von Via-Loborg und Züterbog auf rechtsradikale Umtriebe zurückzuführen seien — wie es das Wiener sozialdemokratische Blatt nun — erdichtet ebenso unzulänglich, wie alle anderen Behauptungen, die das Attentat mit politischen Hintergründen in Verbindung zu bringen suchen. Die Aufwacher Zeitung erklärt, daß die etwaige politische Vergangenheit Matuschkas, der übrigens auch während der Kabinettkrisen Offizier gewesen sei, in keinerlei Zusammenhang mit den Eisenbahnverbrechen zu bringen sei.

Einer der Leiter der in Wien weilenden Berliner Untersuchungskommission hat sich außerdem Korespondent gegenüber in ähnlichem Sinne ausgeprochen. Die Untersuchung habe bisher nur Grund zu der Annahme gegeben, daß das Attentat in der pathologischen Verwendung von Explosivstoffen zu suchen ist. Ein Zusammenhang mit dem Reimmeistergeschichte nur bei denjenigen pathologischen Blutsprüchern, die oft Jahre hindurch für normale Menschen gehalten werden.

Freitag Reichstag-Entscheidung

Dingeldey verhandelt nach zwei Seiten

Die Abstimmungen über die gegen die Reichsregierung gerichteten Mißtrauensanträge werden doch schon am Freitag stattfinden. Der Velleiten hat das Rebebedürfnis der Fraktionen überprüft. Man drängt sich nicht gerade auf die Kritik. Mit Ausnahme der Kommunisten wird keine andere Fraktion die dreifürdige Rebegeit ausprechen, die ihr zugehändig worden ist.

Die Entscheidung wird also morgen fallen. Um es gleich vorweg zu sagen, an der Meinung der Regierung, daß sie eine Mehrheit für das Kabinett Brining ergeben, eine Regierung, vielleicht sogar eine Verfassungsfrage vermeiden werden wird, hat sich wenig geändert, trotz des Beschlusses des Landtags, für die Mißtrauensanträge der nationalen Opposition zu stimmen. Ein gescheitertes Auftreten der Landtagsopposition bei der Abstimmung ist nicht zu erwarten. Einige von den 18 Landtagsabgeordneten, die Gruppe Gerecht, wird die Kabinettparole nicht folgen. Umgekehrt ist noch die Haltung der Wirtschaft- und der Deutschen Volkspartei.

Mit der Vertretung der Wirtschaftspartei wird der Kanzler die gestern begonnenen Verhandlungen fortgesetzt. Es ist aber nicht außer acht zu lassen, daß die Wirtschaftspartei auch Verhandlungen mit den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten angestreift hat. Von der Deutschen Volkspartei, für die heute in der zweiten Nachmittagsstunde Abgeordneter Dr. Dingeldey spricht, erwartet man Stimmhaltung aus Ausweg aus dem Stillema, das sich daraus ergibt, daß ein Bruch sich daraus ergibt, daß ein Bruch mitten durch die Fraktion geht, und daß eine Spaltung droht, wenn die Festlegung auf Ja oder Nein durch Fraktionsbeschlüsse erfolgen sollte.

Der Reichspräsident hat dem Abgeordneten Dingeldey, der, wie wir an anderer Stelle berichten, jüngst um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachgedacht hat, sagen lassen, daß er zur Zeit Parteiführer nicht empfangen könne und an den Reichspräsidenten verwiesen müßte. Diese Haltung des Reichspräsidenten hat in Einklang mit dem Auftrag, den er in der vergangenen Woche Dr. Brining zur Kabinettbildung erteilt hat. Hindenburg hat Gewicht gelegt auf ein an Parteien nicht gebundenes Kabinett. Andererseits soll eine Befragung gefern zwischen Dingeldey und Jüngerberg stattgefunden haben, die sich auf eine Regierungsabstimmung bezog, die sich nach einem erneuten Sturz des Kabinets Brining ergeben hat. Eine klare Linie hat in diesem Sinn und her der Verhandlungen zwischen den gemäßigten Rechten und der sogenannten nationalen Opposition nicht zu erkennen. Wirtschaftspartei und Deutsche Volkspartei würden gern den Beweis erbracht sehen, daß auf verfassungsmäßiger, parlamentarischer Grundlage die Regierung Jüngerberg-

Stiller nicht zustandekommen kann. Auf der andern Seite erachtet die nationale Opposition mit dem Mittel der kommunalistischen Drohung, aber auch mit Tendenzänderungen, unter anderem, daß ein erheblicher Teil der Zentrumspartei nicht abgelenkt wäre, eine Regierung der stabilen Rechten zu tolerieren.

Diese Tendenzänderung hat gefern die Zentrumspartei zu dem einstimmigen Beschluß veranlaßt, eine von den Reichstagsfraktionen gebildete Regierung weder zu unterstützen noch zu tolerieren. Der „nationalen Opposition“ soll keine Hand gereicht werden. Die Legende von einer Regierung à la Herzberg, die mit Bildung des Zentrums eine parlamentarische Mehrheit gewinnen könnte, ist damit zerfallen.

Abg. Dingeldey hat heute trotzdem kein Stiefelgeschick geritten und dem Kanzler zum Vorwurf gemacht, daß er nicht vor aller Öffentlichkeit Hargelheit hat, ob mit der nationalen Opposition zusammen regiert werden könne. Wenn diese Beweis im negativen Sinne ausgefallen wäre, wäre eine neue Sachlage geschaffen. Zum Schluß seiner Rede erklärte Dr. Dingeldey, daß seine Freunde nicht mehr in der Lage seien, die Regierung zu unterstützen, eine negative Erklärung, die etwas für direkte Opposition wie für Stimmhaltung gelten kann. Das Wahrscheinliche ist, daß die Abstimmungen morgen bei den Abstimmungen Stimmhaltung über sind.

Die bolschewistische Karte

Es spricht manches für die Annahme, daß der Sowjetrat im Augenblick noch Interesse an einer Entzweiung haben kann, die aus Europa einen Trimmerhaufen macht. Die Weltwirtschaftskrise behauptet schon heute eine schwere Belastung des russischen Wertaufbauens. Die Kaufkraft der Länder, denen der Sowjetrat Waren liefert, um Zahlungsmittel für seine Bestellungen zu erlangen, ist auf ein Maß gesunken, das die russischen Wirtschaftspläne schwer gefährdet. Gleichzeitig verringert sich die Bereitschaft, Waren nach Rußland zu exportieren. Besonders die amerikanische Industrie verlangt heute Vorschau, was in der Wirkung auf einen völligen Stillstand der Lieferungen hinauskommt. Um dringender ist Rußland auf die europäischen Lieferanten angewiesen.

Schon diese Erwägung macht es unwahrscheinlich, daß Moskau den Rußland hat, das Tempo der Krise durch revolutionäre Auswüchse verdrängen zu lassen. Das belegt nicht, daß die bolschewistischen Anhänger des Kommunismus in den europäischen Staaten zum Stillhalten kommen werden können. Die Spannung ist auf sich noch so groß, daß sie unter allen Umständen gefährdet werden könnte.

Die bolschewistische Karte ist völlig unentbehrlich in dem Spiel des Herzbergs Blocks, der seine Macht und Gewaltspiel nach bewährtem Muster als einzige Rettung vor der